

lungszusammenarbeit vor zusätzliche Aufgaben. Entwicklungshilfe kann und soll dazu beitragen, die sozialen Ursachen für Drogenanbau und -konsum in den Entwicklungsländern zu beseitigen. Die heutige Aufnahme Namibias als unabhängiger Staat in die Vereinten Nationen ist ein Sieg des namibischen Volkes. Dies ist aber auch ein Sieg der Vereinten Nationen, ohne deren Einsatz der Weg Namibias über freie und faire Wahlen in die Unabhängigkeit nicht möglich gewesen wäre. Im Namen der Bundesregierung möchte ich dem Generalsekretär der Vereinten Nationen, seinem Sonderbeauftragten sowie allen Beteiligten für die hervorragende Arbeit ausdrücklich danken. Wir wünschen den Vereinten Nationen als wirkungsvollste friedensstiftende Kraft in Zentralamerika ähnliche Erfolge, insbesondere in Ni-

caragua und El Salvador – aber auch in Haiti. Die Bundesrepublik Deutschland ist auch weiterhin bereit, sich für die friedenssichernden Aufgaben der Vereinten Nationen aktiv zu engagieren. Darüber hinaus sollten die Vereinten Nationen eine wichtige politische und noch stärker koordinierende Rolle bei Nothilfemaßnahmen – insbesondere in Afrika – übernehmen.

Ich habe wichtige Herausforderungen für die neunziger Jahre skizziert, die die internationale Entwicklungszusammenarbeit prägen werden. Sie werden beeinflusst durch den Dreiklang von Abrüstung, Umweltschutz und Entwicklung. Auf dem Weg zur Einheit wie als vereinigt Land wird Deutschland seinen Beitrag zu diesem Dreiklang leisten.

## Schwerter zu Pflugscharen

Rede des Ministers der DDR für Wirtschaftliche Zusammenarbeit vor der 18. UN-Sondergeneralversammlung (23. April 1990)

HANS-WILHELM EBELING

Herr Präsident, nehmen Sie meinen herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Wahl als Präsident dieser 18. Sondertagung der UN-Vollversammlung entgegen. Von dieser Tagung werden zu Recht Impulse für die Lösung der die gesamte Weltgemeinschaft bedrohenden wirtschaftlichen und ökologischen Probleme erwartet. Es darf uns nicht gleichgültig lassen, daß sich 430 Millionen Menschen unserer Erde mit einem jährlichen Bruttosozialprodukt von 227 Dollar bescheiden müssen, daß gegenwärtig in 14 Monaten genausoviele Menschen an Hunger und vermeidbaren Krankheiten sterben, wie der Zweite Weltkrieg an Opfern gekostet hat, oder daß 70 Prozent der Menschen in den ärmsten Ländern weder lesen noch schreiben können. Meine Delegation, das versichere ich Ihnen, wird sich mit aller Kraft für den erfolgreichen Abschluß dieser UN-Vollversammlung einsetzen.

Es ist mir eine große Ehre, die Vertreter eines unabhängigen Namibias als Mitglied der Weltgemeinschaft freier und demokratischer Staaten begrüßen zu dürfen.

Die Welt ist Zeuge weit in die Zukunft weisender Veränderungen. Die internationalen Beziehungen zeigen begrüßenswerte Fortschritte. Ideologische Konfrontation mußte endlich dem Dialog, der Vertrauensbildung und der Kooperation Platz machen.

Im Spektrum unserer sich wandelnden Welt kommt der wirtschaftlichen Zusammenarbeit eine Schlüsselrolle zu. Die schnellen wirtschaftlichen Veränderungen unserer Zeit sind eine große Herausforderung für alle Staaten. Freilich bergen sie auch beträchtliche Risiken in sich. Diesen Herausforderungen und Risiken stehen wir alle gegenüber. Wir müssen ihnen mit einer neuen Qualität und mit einer neuen Dimension des Zusammenlebens der Völker begegnen. Dafür bedarf es des Beitrages aller Seiten, gemeinsamer Strategien und Aktionen. Die Sondertagung bietet eine Chance, diesen Prozeß zu befördern.

Wenn ich hier als Minister der gerade vereidigten Regierung der DDR zunächst den Blick auf mein Land lenke, so bedeutet das nicht, daß wir den globalen Fragen der Weltwirtschaft sekundäres Gewicht beimessen würden. Aber der Wandel in unserem Lande ist zu jung, die Emotion zu frisch, der Zeitraum seit jener friedlichen Revolution vom November vergangenen Jahres zu kurz, als daß wir sogleich zur Tagesordnung übergehen könnten. Die DDR war nicht das erste Land aus dem Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe, das sich aus dem Griff einer zentralistischen Planwirtschaft und eines totalitären Sozialismus löste. Hier aber wurde zuerst eine sich auf breite Zweidrittelmehrheit im Parlament stützende Regierung gebildet, die Freiheit und Marktwirtschaft, soziale Gerechtigkeit und Rechtsstaatlichkeit zu ihrem Programm gemacht hat. Ich möchte Sie, Herr Präsident, auch im Namen dieser neuen Regierung ganz herzlich begrüßen.

Europa ist im Aufbruch zu einer neuen Gemeinsamkeit, zu einem wirtschaftlichen Ausgleich und zu einem friedlichen Miteinander. Wir begreifen uns als einen gleichberechtigten Teil dieses neuen Europas, das keinen bedroht und gegen niemanden gerichtet ist. Dieser Kontinent kann auf eine lange gemeinsame Geschichte zurückblicken, hat eine großartige Zukunft vor sich und ist auf dem besten Wege, zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet, ja sogar zu einem immer enger werdenden Staatenbund zusammenzuwachsen. Die Spaltung Europas wird auch mit der Einheit Deutschlands überwunden werden.

Wir übernehmen in der DDR kein leichtes Erbe: Die wirtschaftliche und technische Entwicklung ist hinter dem Weltstand zurückgeblieben, die Bausubstanz hat sich Jahr für Jahr verschlechtert, die Ökologie unserer Flüsse und Seen, Wälder und Felder, der Zustand von Wasser, Luft und Boden sind in vielen Gebieten kritisch. Vor allem aber: Viele Menschen haben nach Jahrzehnten staatlicher Gängelung und Bevor-

mundung ihre Eigeninitiative, ihr Engagement und ihre Spontaneität verloren. Allen gemeinsam aber sind heute eine neue Hoffnung und der Wille, die Zukunft zu gestalten.

Die Regierung der DDR wird aber trotz der großen Herausforderungen und Probleme im eigenen Land die Sorgen und Nöte der Menschen in anderen Teilen der Welt nicht vergessen: Wir wollen nicht egozentrisch nur die eigenen Probleme angehen, sondern fühlen uns solidarisch mit den Ländern, die vor ähnlichen Fragen der Wirtschafts- und Strukturreform, der Demokratisierung und des Umweltschutzes stehen. Das Kapital der DDR ist nicht das große Geld, sondern der persönliche Einsatz, das fachliche Wissen und das menschliche Verständnis für die Probleme eines im Auf- und Umbau befindlichen Landes. Viele Aufgaben können wir gemeinsam besser lösen und so manche Problemlösungen voneinander lernen. Wir wollen ein partnerschaftliches Miteinander mit den Ländern der Dritten Welt pflegen. Wir wollen gerade nach den hinter uns liegenden Ereignissen aber auch die Botschaft vom Frieden, von sozialer Gerechtigkeit, von Demokratie und Einheit in die Länder tragen, mit denen wir auch bisher zusammengearbeitet haben.

Wir wollen also die Beziehungen zu den Ländern, die wir bereits in der Vergangenheit unterstützt haben, beibehalten und ausbauen. Wirtschaftliche, medizinische, landwirtschaftliche und soziale Projekte werden weitergeführt, wobei ich an dieser Stelle hinzufügen muß, daß wir eine Entideologisierung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit beschlossen haben. Darum wird dort eine radikale Umstrukturierung erforderlich, wo sich die Hilfe der SED-geführten DDR in der Vergangenheit auf die Unterstützung eines repressiven Sicherheitsapparates konzentriert hat. Die Hilfe der DDR darf niemals mehr der Unterdrückung, Ausbeutung und Drangsalierung der Bevölkerung dienen. Hier werden wir deutliche Kurskorrekturen vornehmen und unsere Arbeit in dem Kontext der freiheitlich demokratischen Staaten integrieren.

Die wirtschaftliche Zusammenarbeit der DDR wird sich überall auf der Welt in einer zunehmenden Kooperation mit ähnlichen Projekten der Bundesrepublik Deutschland entwickeln. Das Neben-, ja Gegen-einander ist beendet. Parallel zum Vereinigungsprozeß der beiden Staaten in Deutschland wird es zu einer Verschmelzung des deutsch-deutschen Engagements in den Ländern der Dritten Welt kommen.

Mit den Menschen aus den Entwicklungsländern haben wir nicht nur in Übersee Kontakt, sondern auch im eigenen Land. Der Ausländer in unserer Mitte soll unser Mitbürger sein, wenn er legal eingereist ist. Der politisch Verfolgte wird auch in der DDR im Rahmen der Gesetze Asyl genießen. Wichtig für das weitere Zusammenleben von Deutschen und Ausländern in unserem Land sind darüber hinaus alle Initiativen, die die kulturelle Vielfalt als Reichtum erleben lassen und den Gedanken der Solidarität gerade mit den ärmsten Ländern der Welt wieder bestärken, der leider zur Zeit bei vielen Menschen unseres Landes sehr untergegangen ist.

Für uns und unsere neuen Projekte in den Ländern der Dritten Welt wird der Mensch im Mittelpunkt stehen, nicht als Maß aller Dinge, aber als entscheidendes Kriterium. Um den Menschen eine lebenswerte und menschenwürdige Zukunft zu ermöglichen, werden wir uns, wo immer möglich, am Kampf gegen die Armut beteiligen, für die Gleichberechtigung der Frauen einsetzen, den Drogenmißbrauch im internationalen Verbund eindämmen, die Gesundheitsversorgung verbessern, die Wohnungsnot lindern und vor allem die Umweltzerstörung einschränken, beenden und, wenn möglich, sogar rückgängig machen. Der fortschreitende Raubbau an den Wäldern dieser Erde, die Veränderung des Klimas durch schädliche Abgase und das weltweite Vordringen der Wüsten sind nur drei Beispiele für eine lebensgefährliche Bedrohung, die uns alle angeht und die nur von uns allen gemeinsam bekämpft werden kann.

Die drückende Last der Auslandsverschuldung gerade der Entwick-

lungsländer behindert vielerorts die wirtschaftliche Entwicklung. Teilweise verschlingt sie 98 Prozent der Exporteinnahmen eines Landes. Hier dürfen auch unkonventionelle Formen des Schuldennachlasses, ja sogar des Schuldenerlasses nicht tabu sein, beispielsweise ihre Verknüpfung mit dem weiträumigen Schutz ökologisch wichtiger Biotope zum Nutzen der ganzen Menschheit. Um die notwendigen finanziellen Mittel für diese vor uns liegenden gigantischen Aufgaben frei zu bekommen, wünschen wir nichts sehnlicher als »Schwerter zu Pflugscharen« umschmieden zu dürfen, so-

weit es der internationale Abrüstungsprozeß erlaubt, den wir, wo immer möglich, forcieren wollen. Die meisten dieser Probleme sind auch die Sorgen unseres Landes. Gerade deswegen haben wir viel Verständnis und eine große Solidarität mit den Ländern in der Dritten Welt. Wir wollen uns dafür einsetzen, daß die Entwicklungsländer dem Standard der Industrieländer immer näher kommen, ohne deren Fehler nachzumachen, und reichen die Hand all denen, die mit uns auf dem Weg zu einer demokratischen, freiheitlichen und gerechten Gesellschaft sind.

## Literaturhinweise

### Hancock, Graham: Händler der Armut. Wohin verschwinden unsere Entwicklungsmilliarden?

München: Droemer Knaur 1989  
320 S., 38,- DM

Jährlich werden von den Steuerzahlern der Industriestaaten etwa 100 Mrd DM für die bilaterale oder multilaterale Entwicklungshilfe aufgebracht. Wodurch ist diese finanzielle Anstrengung gerechtfertigt, und wem nutzt die Entwicklungshilfe? Auf diese Fragen gibt das ambitionöse, aggressiv geschriebene Buch des englischen Journalisten Graham Hancock kräftig gegen den Strich gängiger und eingefahrener politischer Anschauungen bürtende Antworten. Entwicklungshilfe ist durch nichts gerechtfertigt – im Gegenteil, sie schadet denen, denen sie erklärmaßen »helfen soll: den Armen in den Entwicklungsländern. Ihre wahren Nutznießer sind vielmehr die »Lords of Poverty« – so der Titel der englischen Originalausgabe –, jener »Club von notorischen Schmarotzern und Mitläufern, den die Vereinten Nationen, die Weltbank und bilaterale Behörden gegründet haben« (S.287). Entwicklungshilfe ist schlecht nicht deswegen, weil sie zuweilen mißbraucht wird, zu Korruption führt oder für unsinnige Projekte verwendet wird – »sie ist ihrem Wesen nach schlecht, durch und durch schlecht, und absolut nicht reformierbar. Als wohltätige Spende, mit der sich der Westen die widerwärtige Loyalität bettelnder, untätiger und böswilliger Regierungen erkaufte, oder als versteckte, ineffiziente und unzulänglich geregelte Subventionierung westlicher Unternehmen ist sie möglicherweise das gefährlichste Hindernis für die produktiven Bemühungen der Armen. Sie leugnet die Leistungsfähigkeit der Armen und beleidigt und verkennt in gönnerhafter Arroganz ihre singulären Fähigkeiten« (S.276). Aus dieser Sprache spricht Wut und Bitterkeit, die sich bei Hancock bei seiner journalistischen Tätigkeit vorwiegend in Afrika angestaut hat. Hauptziel seines Angriffs sind staatliche Entwicklungsorganisationen, vor allem aber die Weltbank und die UN. In aneinandergereihten und in fünf Kapiteln gegliederten Reportagen zeigt er Korruption auf, weist Fälle völliger Fehlplanung von Projekten nach und rechnet vor, wer an Entwicklungshilfe verdient: das

staatliche und multilaterale Entwicklungsmanagement und Firmen der Industriestaaten. Unenträglich ist für ihn, daß die wirklichen Nutznießer deswegen jeder Kontrolle und Kritik entzogen seien, weil sie sich hinter dem Schild ihres vorgeblich humanitären Tuns verstecken könnten. Die Vorwürfe allerdings sind mitunter reichlich pauschal, und die Vereinten Nationen als Ort eines fairen und gerechten Interessenausgleichs geraten nicht in das von vorneherein verengte Blickfeld des Verfassers. Widersprüchlich ist auch eine der Hauptthesen Hancocks – daß multilaterale Organisationen sich völlig gegen Kritik immunisierten und unreformierbar seien. Denn das Material für seine Kritik an UN und Weltbank bezieht er überwiegend aus Dokumenten der Vereinten Nationen, nicht selten aus Berichten der Rechnungsprüfer, der Gemeinsamen Inspektionsgruppe und anderer Kontrolleinrichtungen. Der politischen Verantwortung wäre schließlich mehr Genüge getan worden, hätte Hancock wenigstens in Ansätzen wenn nicht Alternativen, so doch Remeduren aufgezeigt. So bleibt der Tenor seiner letztlich unpolitischen Schrift resignativ. Unter diesen Vorzeichen liegt der Wert des in vielen Detailbeobachtungen sachkundigen und wegen seiner mitunter erfrischenden, mitunter ärgerlichen Einseitigkeit doch lesenswerten Buches darin, mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß Bürokratien – auch internationale, und gerade solche, die hehren Zwecken dienen – aufmerksamer, sachkundiger und politisch verantwortlicher Kontrolle bedürfen. Eine solche kann letztlich nur eine kritische Öffentlichkeit gewährleisten.

Klaus Dicke □

### Giger, Andreas (Hrsg.): Eine Welt für alle. Visionen von globalem Bewußtsein

Rosenheim: Horizonte 1990  
206 S., 19,80 DM

Im vergangenen Frühjahr führten die Fernsehanstalten von 18 Staaten eine gemeinsame Aktionswoche unter dem Titel »Eine Welt für alle« durch. Mit ihr sollte bei den Zuschauern das Bewußtsein für die Ganzheit der Welt und ihrer Probleme – und für die Ganzheit der Verantwortung aller Menschen für sie – gestärkt werden. Die Aktion war (ähnlich wie die einige Jahre vorher durchgeführte Fernsehaktion »Ein Tag für

Afrika«) nicht unumstritten. Für ihr Thema kann dies, wie das gleichzeitig erschienene Buch gleichen Titels zeigt, sicher nicht gelten.

Thema des Bandes ist die Gefahr für das Leben der Menschen angesichts der Bedrohung der Welt durch die Menschen. Zu ihm enthält der Band 19 Beiträge von als Sachkenner ausgewiesenen Theoretikern und Praktikern, unter ihnen Willy Brandt, Gro Harlem Brundtland, Michail Gorbatschow, Ervin Laszlo, Fang Lizhi, Federico Mayor, Andrej Sacharow und Hubert Weinzierl. Die (etwas überschlägig) in zwei Gruppen, in »Weltbilder« und »Politische Entwürfe«, geordneten Beiträge orientieren sich alle an der Forderung nach ganzheitlichem Denken und globalem Handeln. Ihre Ausgangspunkte sind vornehmlich Umweltfragen und Entwicklungspolitik. Mit ihren Schlußfolgerungen zielen sie weniger auf vollständige Rezepte oder Blaupausen für eine bessere Welt, sondern markieren eher Richtpunkte. So, wenn etwa eine Ablösung der Kultur des Krieges durch eine solche des Friedens und ein Vorrang der Ethik vor der Ökonomie gefordert werden (Federico Mayor) oder »Partnerschafts- statt Herrschaftsmodelle des Wirtschaftslebens« (Riane Eisler). Und Michail Gorbatschow postuliert: »Das Recht auf eine gesunde Umwelt gehört zu den Menschenrechten.« Auffällig ist, welche geringe Rolle sowohl bei der Beschreibung der Lage als auch bei der Suche nach Ansätzen für Lösungen der Probleme die Vereinten Nationen spielen. Bedenkenswert ist die Zurückhaltung, mit der Generalsekretär Pérez de Cuéllar sich in seinem Beitrag äußert. Sein Angelpunkt ist »die große Herausforderung, der bei der Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Brasilien begegnet werden muß. Es ist erforderlich geworden, ... effektive Methoden zu finden, um die Sorge um die von allen geteilte Umwelt in den Entwicklungsprozeß mitaufzunehmen.« Seine Vorstellung, wie dies bewerkstelligt werden könnte, orientiert sich, wie dem Beitrag ebenfalls zu entnehmen ist, allerdings vornehmlich am Prinzip Hoffnung. Das Buch kann für den an den Vereinten Nationen interessierten Leser von doppeltem Nutzen sein. Es gibt eine Darstellung der ureigensten Themen der Vereinten Nationen – und es macht in gewissem Sinne die bisher vergleichsweise noch recht begrenzten Möglichkeiten der Weltorganisation zur Bewältigung der Probleme deutlich.

Hans Arnold □